

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 20. Aug. Sr. Maj. Kwislo Loreley, zwei Geschäfte, Commandant Kapitänlieutenant v. Wierstheim, ist am 17. Aug. in Malta eingetroffen.

München, 20. Aug. Der Reichstanzler Fürst Bischoff ist mit seiner Gemahlin und dem Grafen Herbert heute früh um 8 Uhr hier eingetroffen und um 9 Uhr 40 Min. nach Gastein weiter gereist. Am Bahnhofe waren der Ministerpräsident v. Pfretschner, der stellvertretende Polizeipräsident Regierungsrath Schuster, der Militärbevollmächtigte v. Stälpnagel und der Legationssecretär v. Hirschfeld zur Begrüßung des Fürsten anwesend.

Nürnberg, 20. Aug. Der italienische Ministerpräsident Cairoli verweilt, dem Fränkischen Courier zufolge, gestern und heute in hiesiger Stadt und ist heute nach Straßburg i. E. abgereist.

Paris, 20. Aug. Eine jetzt erfolgte Bekanntmachung des Hrn. v. Lesseps bestätigt, daß die zur Durchscheidung der amerikanischen Landenge gebildete interoceanische Kanalgesellschaft bereit sei, den Betrag der gezeichneten Actien zu rembouriren; Hr. v. Lesseps kündigt an, er sei des schließlichen Erfolges des Unternehmens gewiß und werde nach Amerika gehen, um die Frage der Ausführung des Unternehmens zu lösen. (Wiederholt.)

Serajewo, 20. Aug. Die Blättermeldung von hier vorgekommenen Unruhen, durch welche das Militär zum Einschreiten genöthigt gewesen sei, ist ohne alle und jede Begründung, die Ruhe ist nirgends gestört worden. Ebenso unbegründet ist die Angabe, daß bei dem letzten Brande acht Soldaten umgekommen seien; thatsächlich ist, daß acht Soldaten leichte Verletzungen davontrugen und daß ein Soldat einen Bruch des Unterschenkels erlitt.

Konstantinopel, 20. Aug. Regierungsseitig wird mitgetheilt, daß die Pforte in Ausführung der Reorganisation der innern Verhältnisse beschloffen habe, zunächst in der Finanzverwaltung der Provinzen eine strenge und wirksame Controle einzuführen, durch welche die erforderlichen Garantien gegen Mißbräuche geboten würden. Zur thatsächlichen Erreichung dieses Zweckes werde für rathsam erachtet, aus den in der Türkei seßhaften fremden Staatsangehörigen, welche mit der Sprache und den Gebräuchen des Landes vertraut sind, solche Personen zu wählen, welche zur Uebernahme der Finanzinspektion bei den Generaleinnehmerämtern geeignet erscheinen und die Befähigung besitzen, in dem gegenwärtigen Rechnungswesen der Türkei die zu einer regelrechten Function der fiscalischen Finanzbehörden nothwendigen Reformen einzuführen. Diese neuen Finanzinspektoren hätten speciell die Generaleinnehmer bei der Aufnehmung ihrer Rechnungen zu unterstützen und die ungeschmälerte Abführung der Steuereingänge zu überwachen. Zu bestimmten Ter-

minen würde dann ein Zusammentritt derselben in Konstantinopel erfolgen, um daselbst einer ad hoc ernannten und im Finanzministerium tagenden Commission von dem Ergebnisse ihrer Mission Mittheilung zu machen. Selbstverständlich werde die Regierung zu den vorstehenden Functionen nur solche Persönlichkeiten berufen, welche volles Vertrauen genießen und in jeder Beziehung die zur Erfüllung ihrer Aufgabe wünschenswerthen Eigenschaften besäßen.

Die Parteistellungen bei den Wahlen.

Die neueste Nummer der officiösen preussischen Provinzial-Correspondenz schreibt:

Der Ausdruck der Provinzial-Correspondenz: „Die Lösung der Wahlen kann keine andere sein als nationale Arbeit und Selbständigkeit, oder Abhängigkeit des Nationalwohlstandes von den Diensten für den Absatz fremder Erzeugungsgegenstände, für die Leistungen fremder Industrien, die es in der Hand haben, diesen Dienst jeden Augenblick aufzukündigen“, hat mehrseitigen Widerspruch erfahren. Man betont, daß die Mitbestimmung des Posttarifs, also der Schutz der nationalen Arbeit, nicht zu den Aufgaben des Landtages gehört. Die Staatsregierung hat jedoch die stärksten Gründe, die Einheit der Landespolitik und der Reichspolitik in diesem Fall zur vollen Geltung zu bringen. Die Haltung eines Theiles der Parteien, welche das Einschlagen einer neuen Handelspolitik bekämpft haben, stellt sich seit der Verkündung des Tarifs, in welchem diese Politik zum Ausdruck gelangt ist, dar als Versuch, die Ausführung eines Gesetzes zu stören. Es ist diese Erscheinung ein Zeichen, wie unvollkommen noch die Pflicht gewürdigt wird, welche der Antheil an der Gesetzgebung allen Staatsbürgern auferlegt: für den Gehorsam gegen die Gesetze und für die wirksame Ausführung derselben mit einzustehen, gleichviel wie bei Schaffung der Gesetze die Meinungen auseinandergegangen sind. Dieses Gefühl der Verantwortlichkeit, diese willige und entschlossene Unterwerfung der Gesetze ist das Zeichen der staatsbürgerlichen Reife, aber auch die Bedingung des Einflusses der Bürger auf die öffentlichen Angelegenheiten. Wenn nun nach einer wichtigen Entscheidung, welche manchen Meinungen und manchen Interessen zuwiderlaufen mag, der aber die unzweifelhafte Mehrheit des deutschen Volkes zugestimmt hat, sich Bemühungen zeigen, einem Theil des Volkes die neue Gesetzgebung als verwerblich darzustellen und jeden fernern Druck des wirtschaftlichen Lebens als die vorausgesehene schlimme Folge derselben, so kann die Staatsregierung nicht darauf verzichten, bei der Bekämpfung so hemmender Einflüsse den moralischen Beistand der Landesvertretung in Anspruch zu nehmen. Es würde einen seltsamen und verwirrenden Widerspruch bilden, wenn die Regierung auf das vertrauensvolle Zusammenwirken im Bereich

der Landesgesetzgebung mit denselben Personen rechnen wollte, welche die Maßregeln, für die die Staatsregierung auf dem Boden der Reichsgesetzgebung eingetreten ist, als schädlich und widersinnig noch in der Ausführung bekämpfen. Die Regierung muß die Männer, von denen sie Unterstützung im Landtage erwarten darf, vor allem daran mit Sicherheit erkennen, wie die Bewerber um einen Sitz im Abgeordnetenhause sich zu der wichtigen Entscheidung der Reichspolitik stellen, für welche die Staatsregierung mit ihrer ganzen Energie einzustehen die Pflicht und den Willen hat.

Es macht einen auffälligen Eindruck, daß, während die Rede ist von Städtetagen und gar von Städtebündnissen zur Wiederbeseitigung der eben besprochenen Reichspolitik, für die Landtagswahlen die Frage nach der Reichspolitik als ungeeignet befunden werden soll. Von einer Zuständigkeit städtischer Obrigkeiten zur Kritik der Reichs- und Landespolitik kann gar keine Rede sein. Vielmehr erscheint der Versuch, eine solche Kritik durch die auf einen genau umschriebenen Kreis beschränkte Autorität der Städtetage zu verfrachten, als eine unzweifelhafte Ueberschreitung der Zuständigkeit und als ein Mißbrauch der Autorität derselben. Es scheint beinahe, als ob die Gegner der Reichspolitik die Landtagswahlen für kein genügend günstiges Feld erachten, ihren Bestrebungen einen Sieg zu verschaffen. Es wird daher der Versuch gemacht, nicht unter der offenen Fahne dieser Gegnerschaft, sondern unter allerlei andern Losungen die Abgeordnetenliste zu gewinnen. Mit Vorliebe wird zu diesem Zweck die Furcht vor einem ungreifbaren Schreckbilde erregt, das man Reaction heißt. So hat erst in dieser Woche wieder ein großes liberales Blatt die Lösung ausgegeben: grundsätzlicher Widerstand gegen alle reactionären Bestrebungen. Als Beweis solcher Bestrebungen kann aber nichts angeführt werden als der Präsidialantrag im Bundesrathe, die Verathung zweier Budgets gleichzeitig ein Jahr um das andere stattfinden zu lassen und dazu die Wahlperiode um ein Jahr zu verlängern. Das nämliche liberale Blatt gibt als zweite Losung für die Wahlen den Widerstand gegen alle unsere Finanzen zerrüttenden Maßnahmen an. Hinter dieser unbestimmten und bei der noch nie verletzten Vorsicht und Gewissenhaftigkeit der preussischen Finanzpolitik sinnlosen Redensart verbirgt sich möglicherweise, wie man allerdings nur vermuthen kann, der Widerstand gegen den Erwerb von Actienbahnen für den Staat. Als dritte Losung wird die Verwendung etwaiger Ueberschüsse aus der indirecten Steuerbelastung zur Verminderung der directen Steuern ausgegeben. Es ist dies ein Ziel, welches die Staatsregierung zuerst und schon längst aufgestellt hat und welches die Opposition jetzt um seiner sichtbaren Heilsamkeit und Beliebtheit willen vergeblich als eine Bestrebung zu usurpiren sucht, die ihr eigenthümlich sei und von ihr verfochten werden müsse.

Man erkennt, wie es darauf abgesehen ist, unter

Brief des Professors Nordenskjöld an Dr. Oskar Dickson.

(Schluß aus Nr. 193.)

In der Nacht zum 10. Sept. bedeckte sich die Meeresfläche mit einer ziemlich starken, neugebildeten Eisdede. Das Treibeis schien sich mehr zerstreut zu haben. Wir lichteten die Anker, um unsere Fahrt fortzusetzen. Behufs Umgehung eines Treibeisfeldes mußten wir anfänglich einen Umweg in westlicher Richtung machen. Doch auch hier wurde unser Kurs durch einen Gürtel alten Eises gesperrt; dasselbe war durch das während der Nacht neugebildete Eis so eng verbunden, daß ein Kanal erst nach mehrstündiger Arbeit mit Art und Eisbeil gebahnt werden konnte. Den seit dem Eisgürtel trafen wir ziemlich eisfreies Wasser an, anstatt dessen wurde aber der Nebel so dicht, daß wir, um nicht ganz festzukommen, wieder anlegen mußten. Am folgenden Tage, als wir bereits Irkaipe oder das Nordcap ein gutes Stück hinter uns hatten, trafen wir auf so dichtes Eis, daß jede Möglichkeit, weiter vorzudringen, aufhörte. Wir mußten wieder wenden und konnten uns nur mit knapper Noth einen Weg zum Lande bahnen und das Schiff in der Nähe der nördlichsten Spitze des Caps verankern. Bis zum Cap hin ist die See recht tief, aber ein heftiger Strom trieb die Eisstücke in unserer Nähe so heftig hin und her, daß es nöthig wurde, den Ankerplatz des Schiffes in eine offene durch zwei nach Norden auslaufende Landzungen gebildete Bucht zu verlegen. In Erwartung günstigerer Eisverhältnisse würden wir hier bis zum 18. Sept. aufgehalten.

Auf den Karten ist die Landspitze, in deren Nähe wir uns vor Anker gelegt, gewöhnlich mit dem Namen Nordcap bezeichnet, ein Name, der wegen der zahlreichen gleich benannten Landspitzen leicht irreführen kann. Derselbe ist aber auch unrichtig, denn die Spitze bildet nicht den nördlichsten Vorsprung, weder von ganz Sibirien noch von einem größern Theil des Landes. Die nördlichste Spitze des sibirischen Festlandes ist Cap Tscheljuskin, die nördlichste des Landes östlich von der Lena Sojatoi-Nos und endlich die nördlichste Spitze östlich von der Tschau-Bai Cap Schelagof. Das Cap hat den Namen erhalten, weil es die nördlichste Spitze des sibirischen Festlandes war, die von Cook vor ungefähr hundert Jahren auf seiner Reise nördlich von der Beringstraße gesehen wurde; richtiger wäre es, die Benennung der Eingeborenen Irkaipe für diese Landspitze anzunehmen.

Auf der Landzunge, welche Irkaipe mit dem Festlande verbindet, liegt ein aus 18 Zelten bestehendes Dorf. Wir haben hier auch Ruinen! Nämlich Ueberbleibsel zahlreicher alter Wohnplätze, welche einem früher in diesen Gegenden ansässigen Volksstamm angehörten. Dieser Volksstamm wurde von den Tschutschen vor einigen hundert Jahren vertrieben, wie sie sagen, nach weiter entfernt im Polarmeer gelegenen Inseln. Wrangell nennt dieses Volk Onkilon und erzählt einige ganz romantische Sagen über die letzten Kämpfe desselben, welche an den hier steil nach dem Meer zu abfallenden Klippen ausgefochten wurden.

Lieutenant Nordquist und Dr. Almqvist stellten in den alten Wohnplätzen des Onkilonvolkes Nachgrabungen an und sammelten einige alte Geräthe aus

Stein oder Knochen. Die Häuser lagen mehrere zusammen an einer Stelle und waren theilweise aus Walfischbein und Treibholz gebaut und mit Erde bedeckt. Dieselben standen durch lange Gänge sowohl unter sich als mit dem Freien in Verbindung. Wahrscheinlich hat diese Bauart Ähnlichkeit mit dem Hause des Indianerstammes Indgeletes, welches J. Whymper auf seiner Reise nach Alaska abgebildet hat.

Die Scherbenhaufen in der Nähe dieser alten Plätze enthalten Knochen vom Walfisch, Walros, Seehund, Rennthier, Bär, Hund, Fuchs, Weißfisch und einigen Vogelarten sowie Geräthe aus Stein und Knochen. Trotzdem diese Sachen 250 Jahre hindurch in der Erde gelegen hatten, traf man doch auf Steingeräthe, welche noch in ihren Hölzschäften eingekleidet waren, und sogar die Riemen, mit welchen die Steinart am Schaft festgebunden gewesen, fanden sich noch vor. Ebenso wie bei den jetzigen Tschutschen liefern die Walfischzähne den damaligen Bewohnern des Platzes ein Material, welches bei Herstellung von Lanzenspitzen, Bogelpfeilen, Angelhaken, Eisbeilen ic. im Nothfall das Eisen ersetzen konnte. Auch Walfischknochen und vielleicht auch solche vom Mammuth wurden in großer Menge angewandt. Die ersten fanden wir sehr reichlich. Mehrere der alten Onkilonwohnungen wurden von den Tschutschen zu Spedellern benutzt, ganz andern dagegen scheint man behufs Aufindung von Walfischzähnen Nachgrabungen angestellt zu haben.

Hoch oben auf den Steinlagern Irkaipe fanden wir ebenfalls einige alte Wohnplätze. Diese waren wahrscheinlich während der Kämpfe, aufgeführt, die der